

Die Waldschule im neuen Gewand

Ein Besuch in der Städtischen Waldschule im Heidepark

Am Eingange zum Heidepark steht auf einem alten Holzschilde, fast unmerklich, so verwittert ist die Schrift „Waldschule“. Vielleicht erzählt man es mal durch ein nettes Holzgeschichtchen der erzgebirgischen Heimatkunst. Schule im Walde, denke ich bei mir, wie idyllisch muß das sein, so im Frieden der Heide, abseits des Getriebes der Großstadt unter blauem Himmelsgelb eingeführt zu werden in all die Dinge, die uns umgeben, in das Werden und Vergehen der Natur. Der Wunsch, die Waldschule zu besuchen, wird härter, je weiter ich den Weg zum Fischhaus entlang gehe. Da treibe ich vor einem weiß angezogenen Dolmetscher und lese „Städtische Waldschule“. In ein Messingbüchlein sind diese Buchstaben eingraviert. Von der Schule ist zunächst nichts zu sehen, ich vermute Schulbänke und vielleicht einfache Unterbankbänke, aber ich werde eines anderen belehrt. Sonnenumstimmten liegen grüne Rasenflächen, auf denen Obstbäume stehen, es sind ja auch Wald- und Landbäume vor mir. Kiefern umrahmen das Gelände. Noch wage ich nicht den Schritt durch das geöffnete Tor. Von fern höre ich Kinderstimmen singen „Alle meine Entchen...“, unter die sich die Stimme einer „Tante“ im warmen weichen Alt mischt, den manchmal gefährdeten Rhythmus hüpfend. Ich stehe und lausche, gebe mich dem Augenblick inniger Naturverbundenheit hin. Da nähert sich ein Mann im Wintermantel, Fortbäume in der Hand, kommt näher, wahrhaftig den Weg von Hause her. Ich frage ihn nach der Waldschule. Die können Sie gleich im neuen Gewand bewundern, den Weg hier herum.

Aufmerksam hat man mich in der Waldschule bemerkt. Eine Hausgehilfin kommt herbei und fragt mich nach meinem Besuche. Ich bitte sie, mich beim Schulleiter zu melden. Wir schreiten im Grundriss weiter, da liegt es vor mir,

das Schulhaus im neuen Gewand, ganz im Stile des Hellerauer Festspielhauses erbaut.

Eine große Freitreppe führt auf die Terrasse, auf der die Schüler der Waldschule unterrichtet werden, sich auch tagsüber aufhalten, die Nachmittage einnehmen, sofern das Wetter nicht günstig genug ist, um im Freien sitzen zu können. Der lebenswichtige Schulleiter führt mich in eine geschlossene Veranda, die sich an die vorgelagerte Terrasse anschließt. Sie dient den Kindern bei kühlem Wetter zum Aufenthalt. Dann geht es in die beiden Klassenzimmer, die mehr den Charakter von Wohnräumen haben. Blumen, Bilder, Bücher, ein Klavier, alles trägt dazu bei, sich wohlfühlen zu können und löst erkennen, daß man bei dem Bau der Waldschule darauf bedacht war, Licht, Luft und Sonne zum Zeitvertrieb zu wählen. Man war es nicht nur bei dem Bau im Jahre 1928, sondern legt jetzt noch viel mehr Wert darauf, daß die Waldschule eine Pflanzstätte körperlicher und seelischer Gesundheit ist. Die Schulräume sollen einen wohlwollenden Charakter annehmen. Sie sind auch zumeist Wohnräume, denn die zwei Schulstunden, die den Kindern täglich während ihres vierwöchentlichen Aufenthaltes dort erteilt werden, sind nicht als Vorlesung der Stadtschule gedacht.

Obwohl sich der Unterrichtsstoff im Rahmen des Jahresplanes bewegt, so ist er doch auf einer ganz anderen Basis aufgebaut. Dem Waldschulunterricht tritt die Natur an die Stelle des Buches. Die Kinder sollen das, was ihnen die Stadtschule im Schulzimmer durch Lehrmittel, Bücher und Vorträge näherbringt, in der Waldschule durch Anschauung und durch das Erleben in der Natur in sich aufnehmen. Daraus erwächst auch ein Gewinn für den Stadtschulunterricht. Die Kinder erhalten von allem eine andere Vorstellung. Ist es doch ein gewaltiger Unterschied, die Vögel in der Natur kennenzulernen, sie singen zu hören, ihre Bewegungen und Lebensweise zu beobachten, als nur am ausgestopften Tiere Studien zu treiben. Das Kind kann sich auch das Aus-

sehen der Vögel, des Hochflüglers und aller Tiere, die ihm in der Waldschule und auf den Wanderungen begegnen, besser einprägen, dank des Erlebnisses der natürlichen Begegnung.

Der Waldschulunterricht befristet sich nicht nur auf die beiden Unterrichtsstunden, sondern verteilt sich auf den ganzen Tag.

Blumen, Pflanzen, Laub- und Obstbäume, Steine und alles, was die Kinder im Gelände der Waldschule oder auf den von dort aus unternommenen Wanderungen kennenlernen, wird mit ihnen auch auf den Wanderungen oder beim geselligen Zusammensein besprochen, in die kleinsten Bestandteile zerlegt, nachge-

Der Waldschulunterricht hat aber noch andere Aufgaben, als den Kindern die Natur nahezubringen. Er soll in zweiter Linie einer Stärkung des Körpers dienen. In der Waldschule gibt es genügend Gelegenheiten, den Körper Luft, Licht und Sonne auszuatmen und sich nach Herzenslust in freier Badeluft zu bewegen, aber auch sich in Liegestühlen im Freien oder in der Hängematte auszuruhen. Erst in jüngster Zeit hat die Waldschule beträchtliche Verbesserungen erfahren. Einmal Tag wurde Oberbürgermeister Jörner der Waldschule im Heidepark und kam ganz unerwartet dort hinaus. Groß war die Freude bei Lehrern und Kindern, denn längst gehegte Wünsche erfüllte er. Aber

auch dem Oberbürgermeister war der Waldschulbesuch eine Freude.

denn das harmonische Leben der kleinen Waldschulgemeinde, zu der 50 Schulkinder, der

England ist angenehm verläßt.

Mehrere englische Blätter berichten über die außerordentlich freundschaftliche und begeisterte Aufnahme, die das Londoner Philharmonische Orchester mit seinem Dirigenten Sir Thomas Beecham in Deutschland gefunden hat. Bemerkenswert sei die spontane Verbrüderung zwischen den Londoner Philharmonikern und den deutschen Orchestern, mit denen sie zusammengetroffen seien. Die Tatsache, daß der Führer und andere hervorragende Persönlichkeiten dem ersten Konzert beizuwohnen, wird besonders hervorgehoben.

Sie machen sich lächerlich.

Das rote spanische Rumpfparlament, das sich immer noch stolz die Cortes nennt, hat am Sonntag in einer „außerordentlichen Sitzung“ in Valencia die Verlängerung des „Ausnahmestandes“ um einen weiteren Monat geschlossen (!).

Bürgermeister noch manche Forderung vornehmen.

Der Waldschulunterricht ist für die Kinder auch gleichzeitig von großem heimatkundlichen Wert, denn er erschließt ihnen durch die Wanderungen ein Stück ihrer engeren Heimat. Sie lernen die Heide mit all ihren Schönheiten und die nahe Albertschloß bis ins kleinste kennen, schätzen und lieben. Der Waldschule steht ferner die Aufgabe zu, die jungen Menschen nachdrücklich zur Gemeinschaft zu erziehen. „In vier Wochen? Ding der Unmöglichkeit!“ wird man zur Antwort geben. Und sind es auch nur vier Wochen, die Dresdner Volksschulkinder dort verbringen, in dieser Zeit wird oftmals der Grundboden gelegt für

Wißt Du Aufbauarbeit leisten? Dann werde Mitglied der NSV.

ein ferneres Leben. Schon die Kinder untereinander erziehen sich zur Gemeinschaft, sie sind ihre eigenen Lehrmeister, denn ein Kind lernt lieber und williger vom Altersgenossen als vom Erwachsenen, da es bei ihm Schamlosigkeit beibringt. Deshalb wählt man für die zwei Klassen, die gleichzeitig die Waldschule besuchen, immer im Altersunterschied benachbarte, auch wenn der Interessensbereich der gleiche ist. Alleinkinder, falls sie sehr verwöhnt und eigenwillig sind, lernen sehr bald sich in die Gemeinschaft einfügen, ja sie wachsen während dieser Zeit sogar in sie hinein, als sei es nie anders gemeint.

Die Betreuer der Waldschule sind den Kindern für ein vorbildliches Familien- und Gemeinschaftsleben wegweisend,

denn sie sind nicht nur Lehrer, sondern auch Vater und Mutter ihrer kleinen Gemeinde, sie haben sich ihre Aufgabe selbst von der Natur abgelesen, um ganz in ihrem Beruf aufzugehen. Die Kinder fühlen es, sie wissen, daß sie leben für sie da sind, die für sie leben, die sie zu brauchbaren Volksgenossen im Sinne des Führers erziehen wollen, die sie bis in den äußersten Winkel ihres Herzens kennen, die für ihre kleinen Schwächen Verständnis haben, die sie treulich pflegen, wenn sie krank sind, aber sie wissen auch, daß sie dann unerbittlich sein können, wenn man sie hinterhältig betrügt, belügt. Aber den Kindern kommt es gar nicht in den Sinn, solche Dummheiten anzustellen, im Gegenteil, sie bringen ihren Erziehern Liebe und Dankbarkeit entgegen, das beweisen Besuche, die Waldschulkindern früherer Besuche immer wiederholen.

Die Waldschule steht auch mit dem Elternhaus der Kinder in Kontakt, denn dem Schulleiter ist es immer eine große Freude, wenn er als erfahrener Pädagoge auf Grund seiner Beobachtungen in der Waldschule die Eltern auf Notwendiges im Erziehungsproblem aufmerksam machen kann.

Clara Wolf-Kaumann.

Meißner Herbsttag

Dunkel reifen die Trauben zum Weine.
Herbstlicher Himmel über dem Strom,
Aus den Dächern, dem Felsengestein
wächst in die Wolken herrlich der Dom.

Stufe um Stufe klettern die Gassen
an den Häusern der Freiheit hinan;
tulle Gewinkel, die noch nicht lassen,
daß längst die lärmende Zeit begann.

Dann, wenn die dämmernden Dunkel führen,
Lampen blinken in Fenster und Tor,
Ist es, als lämen aus alten Türen
Ludwig-Ritter-Gestalten hervor:

Würdige Bürger im Stratenrode,
zwischen ihnen der bellende Spitz;
und das Mischen im blonden Gelocke
schenkt ein heimliches Räuschen dem Spitz.

So im Schlendern und hütem Gedanken
ladet manch Hans zum Berweilen ein:
läufiger Wollt in traulichen Schenken
soll dieses Herbsttages Ausklang sein!

ERNST KURT EXNER

zeichnet oder auf die Wandtafel gemalt. Im Anschluß daran kommt man oft ein Lied an, das sich auf das Weisproben bezieht. Hört man den Ausdruck rufen, so läßt der Schulleiter das Lied vom Kind singen. Die Kinder haben an dem Singen zunächst nicht nur Freude, sondern tragen auch einen großen Gewinn davon, der namentlich im Stadtschulunterricht zur Geltung kommt. Wird das Lied dann im Schulzimmer angeklungen, da hallt in ihren jungen Seelen alles das wider, was sie in der Waldschule empfanden, als sie das Lied sangen. Und wie es mit dem Ausdruck sich verhält, so verhält es sich mit allem, was sie während des Waldschulunterrichtes erleben. Auch die Aufsätze und Wanderberichte legen davon bezeugendes Zeugnis ab.

Schulleiter, dessen Frau, die Seele des Hauses, eine Jungfrau und eine „Tante“ zugleich, leigte das beste Juwelenstück der Volksgemeinschaft ab. Er erbildete einen freien Volk vor dem Hause und dachte sofort daran, daß der Waldschule noch ein Sportplatz fehle. Sofort wurde der Sportplatz angelegt, auf dem die Kinder Freilübungen, Handball und anderes mehr ausübten. Auch der kleine Teich, auf dem kleinere Kinder Schiffschen schwimmen lassen, größere auch manchmal, wurde neu angeordnet, und ein Planschboden wird im Frühjahr entstehen. Das Haus erhielt ein gelbliches Gewand, da die weiße Farbe an sonnigen Tagen die Augen der Kinder zu sehr blendete. Im Inneren, obwohl schon alles modern, hygienisch und zweckmäßig eingerichtet ist, ließ der Ober-

Dresdner Presse-Spiegel

Nur noch knapp sechs Wochen ...!

Die Blätter vom Kalender fallen mit den Herbstblättern draußen um die Wette. Noch fünf Wochen und ein paar Tage — dann ist Heiliger Abend! Unausprechlich!
Draußen vorm Fenster machen die Spähen Rabau, als wäre Fortkämpfer und als dächten sie nicht an den Winter, sondern kriegen gerade frische Venen. Das soll nicht bloß ihnen so ergangen sein in dieser letzten Woche, die bis über ihre Mitte und Tage schenkte, die wie

März im November

waren. Groß Grad Wärme, Sonne und gute Laune locken schon am seitigen Sonntagmorgen Männlein und Weiblein in Scharen auf die Straßen bereits in der dritten Nachmittagsstunde war das Königsufer (immer wieder beliebtes Spaziergastziel) von Menschen schwarz, Zinnenweise wogen die Dresdner durch den Großen Garten, schritten durch rasselndes Laub auf dem Albrechtsberg, in der Vohnitz. Ueber leeren Feldern liehen die Wäden — so alle, so neues Jungenerwachen herbstlicher Wochen! — Drachen heizen. „So war es, so ist es, so wird es immer sein“, heißt es in einem Lied!

Unser Nachbar hat einen jungen Baum gepflanzt dieser Tage, und es war wirklich ganz schön warm in der Sonne, als wir ihm vom Gangster aus zuschaute. Am Sonntagabend aber sind wir zum Künstlerhaus gegangen, nur aus dieser unserer kleinen Welt herans einen Blick zu tun in eine andere, weiter; um zuzuhören, wie

ein Seemann bei Landratten

sein Wort abspann. Graf Luckner, der „Seeteufel“, dessen Schiff „Ropella“ vor andert-

halb Jahren verbrannte, sprach von seinem alten Schiff, von Aperfahrten, von Reisen und Abenteuer in Krieg und Frieden. Dummerfalleh, dat is 'n feinen Kiel, der Seelenfess! Ein buntes Bilderbuch, ein Heidenbuch war es, das er anlieferte. Im Februar will Graf Luckner wieder hinausgehen — um die ganze Welt! Wohl! Sein neues Schiff, leicht und wie ein Island-Hochseefisch gehalten, ist beinahe fertig. Extraktstoffe seiner Seemannsvorträge halfen es bauen.

Die Stadt hat das seit Anfang dieses Jahres stillgelegte Albert-Theater in der Reinitzstraße angekauft, um es im Zusammengehen mit dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda und der NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude nach dem eben fertigenden Umbau als Theater für alle voranschickend, am 1. Dezember zu eröffnen. Nur Weches und Schieser somit von der ernsten, als von der heiteren Seite soll über die Bretter dieser Bühne geben, und was das Schöne ist: die Eintrittspreise sollen so gehalten werden, daß der Theaterbesuch für jeden Volksgenossen erschwinglich sein wird. Na, wunderbar! Von mir aus kann's losgehen! Ich habe gleich meinen Freund Klaus angemeldet, das theaterfreundliche Kländchen, der hat einen Freudenpöpler gemacht, das hab' ich gemerkt, obwohl kein Bernieser an meinem Telefonhaken ist.

„Noch“ nicht. Denn zu erwarten ist in dieser Hinsicht so allerlei, bei „unierer“ Technik, Kinder! Eigentlich war es doch recht traurig, daß man seinen Freunden selbst die freudigste Freudenhoffnung bisher durch ein immer wieder erhaltend dunnles, sachliches, geschäftsmäßig wirkendes Telefon klüppern mußte. Nun behert uns aber die Reichspost

auch in Dresden elfenbeinfarbene Tischapparate,

sein, was? Bei Lieferung eines solchen Apparates erhöht sich die Grundgebühr nur um 20 Rps., das ist doch noch „Dienst am Kunden“! Mir liegt bei dem elfenbeinernen Fernsprecher gleich „der alte Barbarossa, der Kaiser Friedrich“ ein, den kennen Sie doch auch noch aus dem Gedicht im Schullesebuch, oder hatten Sie damals gerade die Mäher? „Sein Bart ist nicht von Plache, er ist von Feuersglut!“ Und: „Der Tisch ist elfenbeinern, darauf sein Rinn austritt.“ Ich weiß noch wie heute, wie mich meine guten Eltern entsetzt angewandt haben, als ich aus der Schule kam und erzählte: „Denk bloß an, bei Barbarossas haben sie einen Tisch gehabt, der hatte elf Weine!“

Doch dies nur — ganz elfenbeinern! — nebenbei. Schön war's doch, als man noch so durcheinand „Dah“ hieß und von nir wußte. Aber nicht der Hofe, sondern der

Gastenberg auf neu

moast in Dresden legt von sich reden. Man hat sie im Interesse der Verkehrserleichterung gründlich aufgemöbelt, die kleine Straße an der Carolabrücke, hat den Bürgerstein durch Stufen mit der Brücke verbunden und durch eine „Ride“ ist es den Fahrern nun möglich, beinahe „geradeaus“ in die Ringstraße einzufahren. Die große Sandsteinfigur der „bewegten Elbe“ hebt nun für sich auf einer Insel. Sie soll sich aber trotzdem wohlfühlen. Wie sie mir in der Weiserkünde einer der letzten Nächte anvertraut hat, gefällt ihr das Inselchen immer noch besser (sagt sie), als nebenan das „Garnickel“ auf dem Schlageterplatz, um das der Verkehr verkehrt.

Und immer weiter fallen Kalenderblätter! Wieder ein Tag ... Noch einer ...! Die Anzucht, die wir vor Wochen, unter spitzigen Läten geborgen, auf Wasser setzten, seine weiße Wurzelhaken haben sie ausgeschickt; nun stellen wir sie auf's Fensterbrett, daß sie dort weiterreiben, um für uns Herbstes, und Winterlich zu werden. In Marktsburg hand dieser Tage Teilschiffen auf dem Programm, ein

herbstliches Unternehmen. Weiteres Zeichen des Herbstes: Die

Einführung der Straßenbahn-Rundfahrten

wegen der vorgeschrittenen Jahreszeit, 661 solcher Fahrten sind in den letzten fünfzehn Monaten durchgeführt worden, mehr als 30000 Fahrgäste haben Dresden's Schönheiten auf diese Weise. Nächstes Jahr im Frühling geht es von neuem los — mit mehr Auschickwagen, die während der Winterpause gebaut werden sollen.

Die Blätter fallen weiter. Wieder ein Tag! Und wieder und wieder ...! In den Schlitzgeräben des Erzgebirges hallet man an den Weihnachtsbäumen, werden Foramen neu aufgebaut, und im Reichs- und Staatsanzeiger las ich vor wenigen Tagen etwas von der

Marktregelung für Weihnachtsbäume.

Jawoll! — Um allen Volksernährkreisen den Kauf preiswerter Weihnachtsbäume zu ermöglichen, werden Verbraucherprieste für das ganze Reich festgesetzt. Das ist nun die „praktische“ Seite vom „höchsten Baum, den wir auf Erden kennen“!

Wir aber wollen es zum Schluss heute noch ein wenig mit der Poesie halten! Nicht mit der Poesie des Christbaumes — das hat noch Zeit. Noch knapp sechs Wochen, Leute! Nein, die Poesie des Herbstes wollen wir noch einmal zu Wort kommen lassen in einem schönen Vers von Fontane, zu dem man nur freudig „ja“ sagen kann, wenn er auch darin unrecht haben mag, daß die Sonne läßt; wir sind schon dankbar, wenn sie freundlich wärmt!

... Reseden und Astern sind abgeblüht, Die Trauben geschwitten, der Saft ermächt. Der Herbst ist da. Das Jahr wird spät. Und doch — ob Herbst auch, die Sonne läßt. Weg drum mit der Schmerzwart aus deinem Gemüt!

Bonne die Sorge, genische, was kommt, Ob Stille, Schnee und Winter kommt! L.